



DER LANDTAG  NORDRHEIN-WESTFALEN

# Erinnern für die Zukunft

100 Jahre Ende Erster Weltkrieg





DER LANDTAG  NORDRHEIN-WESTFALEN

# Erinnern für die Zukunft

100 Jahre Ende Erster Weltkrieg



## Impressum

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, André Kuper

Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf – [www.landtag.nrw.de](http://www.landtag.nrw.de)

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeit des Landtags

Fotos: Bernd Schälte

Fotos vom Empfang: Melanie Zanin

Layout: de Haar Grafikdesign, [www.dehaar-grafikdesign.de](http://www.dehaar-grafikdesign.de)

Druck: Landtagsdruckerei

Titelbild: Das Titelbild zeigt die Figurengruppe „Trauerndes Elternpaar“

der deutschen Malerin, Grafikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz.

Sie ist dem 1914 im Ersten Weltkrieg gefallenen jüngsten Sohn der Künstlerin, dem 18-jährigen Peter Kollwitz, gewidmet und steht auf dem Deutschen Soldatenfriedhof in Vladslo, Westflandern, rund 20 Kilometer südlich von Ostende.

© Landtag Nordrhein-Westfalen 2019

Marie-Marie Descôtes, Botschafterin der Französischen Republik  
 Auszug aus „The Concert to End All Wars“  
 Laschet, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen  
 Auszug aus „The Concert to End All Wars“  
 Kutschaty MdL, Vorsitzender des Landesverbandes NRW  
 Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.  
 Auszug aus „The Concert to End All Wars“  
 Bürgerhalle  
 Ausstellung „14/18 Mitten in Europa“ des  
 Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.  
 Ellen ten Damme  
 Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen und  
 Mitglied der Parlamentariergruppe NRW-Frankreich



# Inhalt

## Grußwort

André Kuper, Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, und  
 Oliver Keymis, Vizepräsident des Landtags, Vorsitzender der  
 Parlamentariergruppe NRW-Frankreich im Landtag Nordrhein-Westfalen ..... 4

## Eröffnung

André Kuper, Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen ..... 6

## Rede

Anne-Marie Descôtes, Botschafterin der Republik Frankreich ..... 12

## Rede

Armin Laschet, Ministerpräsident Nordrhein-Westfalen ..... 20

## Rede

Thomas Kutschaty, Landesvorsitzender Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ..... 28

## Ausstellung

„14/18 – mitten in Europa“: Erinnern für die Zukunft ..... 37

# Grußwort

## Es braucht die Erinnerung, um die Zukunft zu denken und zu gestalten



André Kuper,  
Präsident des Landtags  
Nordrhein-Westfalen

Am Mittag des 11. November 1918, vor nunmehr genau 100 Jahren, schwiegen an der Westfront die Waffen: Das Abkommen von Compiègne besiegelte faktisch das Ende des Ersten Weltkriegs. 17 Millionen Menschen hat dieser Krieg das Leben gekostet – Soldaten wie Zivilisten. Männer, Frauen, Kinder.

Der Erste Weltkrieg gilt als „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts und prägte in ganz besonderer Weise das historische Bewusstsein Frankreichs. An seinem Ende stand zwar dann auch der Beginn der ersten deutschen Demokratie. Die Weimarer Republik aber war fragil und scheiterte verhängnisvoll. Damit parallel erfolgte der Aufstieg Hitlers, dessen verbrecherisches Agieren zum Zweiten Weltkrieg mit bis zu 70 Millionen Toten führte. Und zur Shoah: dem nationalsozialistischen Völkermord an den Juden Europas, dem größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte.

Mit einer Gedenkfeier im Plenarsaal hat der Landtag Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit der Parlamentariergruppe NRW-Frankreich und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 13. November 2018 an den Ersten Weltkrieg und sein Ende vor 100 Jahren erinnert. So wie wir auch bereits im Herbst 2014 an den Beginn des Ersten Weltkriegs erinnert haben. Wir sind sehr dankbar, dass wir dies gemeinsam mit der Botschafterin Frankreichs, I. E. Anne-Marie Descôtes, und im Beisein des Botschafters des Königreichs Belgien, S. E. Baron Willem van de Voorde, tun konnten.

Dabei haben wir unseren Blick bewusst vom Ende des Ersten Weltkriegs hin auf das Jahr 1963 gerichtet: Am 22. Januar 1963 wurde der deutsch-französische Freundschaftsvertrag unterzeichnet, der Élysée-Vertrag. Es waren zwei Männer, Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Staatspräsident Charles de Gaulle, die damals besonderen Mut und Weitsicht bewiesen und mit einer feierlichen Friedensmesse in der Kathedrale von Reims am 8. Juli 1962 die Aussöhnung und damit die Freundschaft in Frieden zwischen Frankreich und Deutschland besiegelten.

Der Élysée-Vertrag führte Deutschland und Frankreich nach drei verheerenden Kriegen zusammen. Aus „Erbfeinden“ wurden enge Partner und Freunde – ein Geschenk an die nachkommenden Generationen, das nicht hoch genug geschätzt werden kann und das uns immer wieder neu gleichsam mahnt wie verpflichtet.

Wir richten unseren Blick aber auch in die Gegenwart und die Zukunft: Frankreich und Deutschland, die beiden Nachbarn im Herzen Europas, waren und sind der Motor der Europäischen Union. Dieses einzigartige Friedensprojekt steht vor vielfältigen Herausforderungen. Nur gemeinsam, auch das wollten wir verdeutlichen, werden wir diese meistern und Europa weiterentwickeln. Der soeben für nun vier Jahre berufene Bevollmächtigte des Bundes für die deutsch-französischen kulturellen Beziehungen, Ministerpräsident Armin Laschet, hat auf diese entscheidenden Weichenstellungen für die Zukunft Europas in seiner Rede hingewiesen.

Und dafür stehen eben auch die jungen Generationen, die sich über den Gräbern der Weltkriege für die Versöhnung eindrucksvoll engagieren. Auf diese wichtige friedenspolitische Arbeit wies der NRW-Landesvorsitzende im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Thomas Kutschaty, Staatsminister a. D., in seinem Redebeitrag hin. Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist dafür zu danken, der diese Erinnerungs- und Friedensarbeit mit internationalem Jugendaustausch seit 1953 in ganz Europa für rund 20.000 Jugendliche jährlich organisiert.

Entsprechend sind auch Eindrücke einiger Jugendlicher aus NRW von ihrem Besuch in Verdun auf den folgenden Seiten ebenso dokumentiert wie die Reden und die Ausstellung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge „14/18 – mitten in Europa“. Denn wir alle wissen: Es braucht die Erinnerung, um die Zukunft zu denken und zu gestalten.



Oliver Keymis,  
Vizepräsident des Landtags,  
Vorsitzender der Parlamentarier-  
gruppe NRW-Frankreich im  
Landtag Nordrhein-Westfalen

André Kuper  
Präsident des Landtags  
Nordrhein-Westfalen

Oliver Keymis  
Vizepräsident des Landtags und  
Vorsitzender der Parlamentariergruppe  
NRW-Frankreich im Landtag  
Nordrhein-Westfalen

# Eröffnung

## André Kuper, Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen

*Exzellenz, verehrte Frau Botschafterin,  
Frau Generalkonsulin,  
Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrte Herren Minister und Staatssekretäre,  
sehr geehrte Damen und Herren Fraktionsvorsitzende,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete,  
verehrte Damen und Herren des Diplomatischen Korps,  
verehrte Mitglieder des Volksbunds,  
verehrte Ehrengäste,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!*

### I.

Ich begrüße Sie – auch im Namen der Vizepräsidentin Carina Gödecke und des Vizepräsidenten Oliver Keymis sowie im Namen aller 199 Abgeordneten des nordrhein-westfälischen Landtags – auf das Herzlichste zur Festveranstaltung im Landtag Nordrhein-Westfalen, die zwei historische Daten gegenüberstellt:

Das erste Datum: das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Was 1914 bei Kriegsbeginn mit einer Welle blinder nationaler Begeisterung in Deutschland begann, endete 1918 in einer Katastrophe. Millionen Soldaten fielen im sinnlosen Stellungskampf um wenige Meter Boden.

Bis heute ist das Massensterben an den Fronten ein Symbol für das menschenverachtende Gesicht des Ersten Weltkrieges. Verdun wurde für eine ganze Generation von Franzosen und Deutschen zum Trauma.

Doch dem setzen wir heute das zweite Datum entgegen: 55 Jahre deutsch-französische Freundschaft im Geiste des Élysée-Vertrages von 1963.

Mit besonderer Freude begrüße ich die Botschafterin der französischen Republik in Berlin. Herzlich willkommen Madame Anne-Marie Descôtes. Exzellenz, es ist für uns eine große Ehre, dass Sie an diesem Fest mitwirken und auch gleich das Wort an uns richten werden.

Mein Willkommensgruß gilt ebenso der neuen Generalkonsulin der französischen Republik in Düsseldorf. Schön, dass Sie bei uns sind, Madame Dr. Olivia Berkeley-Christmann.

Natürlich ist an dieser Festveranstaltung auch die Landesregierung beteiligt. Und um der deutsch-französischen Freundschaft besonderen Ausdruck zu verleihen, ist der Ministerpräsident heute persönlich gekommen. Herzlich willkommen, Armin Laschet.

Mein Dank fürs Kommen geht auch an die Kolleginnen und Kollegen der Parlamentariergruppe NRW-Frankreich unter der Leitung von Vizepräsident Oliver Keymis, der heute auch die Moderation der Festveranstaltung übernehmen wird.

Gerne heiße ich auch den Vorsitzenden des Volksbundes Nordrhein-Westfalen, den Kollegen Thomas Kutschaty, willkommen. Er wird uns gleich auch auf die in der Wandelhalle aufgebaute Ausstellung des Volksbundes mit dem Titel „14/18 – mitten in Europa“ hinweisen, die auf die „Versöhnung über den Gräbern“ der vielen Soldatenfriedhöfe eingeht.

Es wäre schön, verehrte Gäste, wenn Sie sich nach der Veranstaltung für die Ausstellung etwas Zeit nehmen würden. Herzlichen Dank dafür.

Darüber hinaus gelten meine herzlichen Willkommensgrüße:

- den Mitgliedern des Konsularischen Korps,
- den zahlreichen Gästen aus den blühenden Städtepartnerschaften,
- den Gästen der zahlreichen deutsch-französischen Freundschaftsvereine,
- der großen kommunalen Familie

- sowie zahlreichen Menschen, die beruflich oder privat ihre Liebe für Frankreich entdeckt haben und das „Savoir-vivre“ zu schätzen wissen.

Danke, dass Sie alle gekommen sind.

## II.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Gäste, wir gedenken heute des schrecklichen „Großen Krieges“, „La Grande Guerre“, wie ihn unsere französischen Freunde nennen, der zum Ersten der beiden Weltkriege wurde.

Aus ihm gingen millionenfach Unglück, Elend, Verkrüppelung und Tod hervor. Was auch nach Kriegsende blieb und durch Versailles noch untermauert wurde, war der abgrundtiefe Hass zwischen Deutschland und Frankreich.

Dass nur zwei Jahrzehnte nach Ende des ersten Nazi-Deutschland den zweiten der beiden Weltkriege auslöste, die den europäischen Kontinent im 20. Jahrhundert verwüsteten, gehört wohl zu den größten Tragödien der Menschheitsgeschichte.



André Kuper, Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen.



Die Konrad Koselleck Big Band spielte Auszüge aus „The Concert to End All Wars“.

# „Europa war immer dann erfolgreich, wenn sich Deutschland und Frankreich einig waren.“

Die schreckliche Bilanz: über 60 Millionen Kriegstote weltweit, sechs Millionen ermordete Juden, Abermillionen entwurzelte Menschen, Vertriebene, Flüchtlinge. Anders als 1918 war Deutschland nach der totalen Niederlage 1945 nicht nur militärisch besiegt. Es hatte sich auch moralisch diskreditiert.

### III.

Verehrte Gäste, wie wenig konnte man sich damals vorstellen, dass Franzosen uns Deutschen jemals wieder die Hand reichen würden? Doch es gibt Beispiele: etwa Lucien Tharradin, Bürgermeister von Montbéliard, der mit seinem Amtskollegen aus Ludwigsburg die allererste deutsch-französische Städtepartnerschaft abschloss. Ausgerechnet Tharradin, Widerstandskämpfer und Buchenwaldüberlebender, sagte: „Auf Hass kann man nichts aufbauen.“

Und dann 1963: Der Élysée-Vertrag, dieses beispiellose Abkommen, hat vor 55 Jahren die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland zugleich besiegelt und beflügelt.

Die Umarmung von de Gaulle und Adenauer bei der Unterzeichnung ist eine der symbolischen Gesten unserer Beziehung geworden. Erst vor wenigen Tagen haben sie Präsident Macron und Bundespräsident Steinmeier im Straßburger Münster wiederholt.

Doch die Geschichte der Wiederannäherung, Versöhnung und schließlich der Freundschaft zwischen unseren Ländern wäre nicht vollständig, würde sie eben nur von Staatsmännern und deren symbolischen Gesten geschrieben.

Sie wurde und wird auch gelebt von den Bürgerinnen und Bürgern, die damals nicht auf die große Politik warteten, sondern aufeinander zugegangen sind, wie der erwähnte Bürgermeister. Dazu gehören auch die Begegnungen und Initiativen, in denen das Vertrauen wuchs, das unseren Freundschaftsvertrag ermöglichte – einen Vertrag, der dann seinerseits wiederum ein einzigartiges Netz von Partnerschaften begründete.

### IV.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die bahnbrechende Idee des Élysée-Vertrages schrieb den Freundschaftsgedanken in Form des deutsch-französischen Jugendwerks fest – „das schönste Kind“ des Élysée-Vertrages, wie das Jugendwerk immer wieder bezeichnet wurde.

Seit 1963 hat das DFJW rund neun Millionen jungen Deutschen und Franzosen die Teilnahme an rund 320.000 Austauschprogrammen ermöglicht und damit wesentlich zur Entwicklung der deutsch-französischen Freundschaft beigetragen, die für uns heute so selbstverständlich ist.

### V.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Gäste, nach mir werden noch zahlreiche Gäste zu Wort kommen. Deshalb will ich abschließend nur noch einen Punkt anreißen, der mir wichtig ist:

Europa war immer dann erfolgreich, wenn sich Deutschland und Frankreich einig waren, wenn sie als Antriebskräfte fungiert und die anderen mitgenommen haben. Doch wir alle wissen: Die Einheit Europas, die eigentlich gelebte Wirklichkeit sein sollte, ja müsste, ist brüchig geworden. Nicht wenige reden einem neuen Nationalismus das Wort.

Deshalb dürfen wir – Deutsche und Franzosen – die Hände jetzt nicht in den Schoß legen und nachlässig werden. Auch beste Freundschaften müssen gepflegt werden, wie im wirklichen Leben, wie bei uns selbst. Auch dazu dient die heutige Feierstunde.

Ich wünsche uns allen unter der Moderation von Vizepräsident Oliver Keymis gute Gespräche und einen deutsch-französischen Abend unter Freunden.

Herzlichen Dank! Merci beaucoup!



Der Präsident des Landtags, André Kuper (2.v.l.), mit (v.l.) dem Landesvorsitzenden des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Thomas Kutschaty, der Botschafterin der Republik Frankreich, Anne-Marie Descôtes, der französischen Generalkonsulin Dr. Olivia Berkeley-Christmann, dem Botschafter des Königreichs Belgien, Baron Willem van de Voorde, und Ministerpräsident Armin Laschet.



# Rede

## Anne-Marie Descôtes, Botschafterin der Republik Frankreich

*Sehr geehrter Herr Präsident des Landtages,  
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrter Herr Vizepräsident,  
sehr geehrter Herr Landesvorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Landtages,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Konsularischen Korps,  
sehr geehrte Damen und Herren,*

vor 100 Jahren, am 11. November 1918, hörten die Kanonen endlich auf zu donnern – nach vier Jahren Chaos und Grauen, die Europa und das Leben von 18 Millionen Menschen zerstörten. Bald folgte die unbegreifbare Barbarei des Zweiten Weltkrieges, nach nur 20 Jahren Frieden.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben Deutschland und Frankreich den Mut gehabt und den Willen gezeigt, Jahrhunderte der Erbfeindschaft in eine tiefgreifende und dauerhafte Freundschaft umzuwandeln. Die heutige Veranstaltung ist ein starker Beweis dafür.

Ich bedanke mich ganz herzlich beim Landtag Nordrhein-Westfalen für die Einladung zu diesem Festakt. Ich danke auch Ihnen – sehr geehrter Herr Ministerpräsident –, dem Europaminister, der Parlamentarier-Gruppe NRW-Frankreich des Landtages und dem französischen Generalkonsulat Düsseldorf, die an der Organisation dieser Veranstaltung teilgenommen haben.

\*\*\*

Während vier Jahren, von 2014 bis 2018, haben unsere beiden Länder intensiv zusammengearbeitet, um ihren gemeinsamen Willen zu zeigen, an diesen Krieg zusammen zu erinnern. In Verdun vor zwei Jahren, wo Bundeskanzlerin Merkel und Staatspräsident Hollande dieser mörderischen Schlacht gemeinsam gedachten. Aber auch am Hartmannswellerkopf, wo Präsident Hollande und Bundespräsident Gauck den Grundstein des ersten deutsch-französischen

Museums am 3. August 2014 legten und wo am 10. November 2017 Präsident Macron und Bundespräsident Steinmeier das Museum einweihten. In Straßburg, wo Bundespräsident Steinmeier und Präsident Macron das Konzert für den Frieden in Europa im Straßburger Dom am 4. November 2018 zusammen besuchten. Und in der Lichtung von Rethondes letzten Samstag, wo Bundeskanzlerin Merkel und Präsident Macron zum allerersten Mal in Anwesenheit der deutsch-französischen Brigade des Endes des Ersten Weltkrieges zusammen gedachten.

Denn, wie Staatspräsident Macron am 11. November in Paris bekräftigt hat, wir glauben an eine Welt, „in der Instanzen und Foren den Feinden von gestern erlauben, in einen Dialog einzutreten und ihn zum Zement des Verständnisses, zur Garantie der Harmonie zu machen. Das nennt man auf unserem Kontinent die deutsch-französische Freundschaft“.

In diesem Sinne haben Bundeskanzlerin Merkel und Staatspräsident Macron sowie 72 weitere Staats- und Regierungschefs der Verkündung und der Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 11. November 1918 in Paris gedacht. Sie haben die Gefallenen geehrt – unabhängig von ihrer Nation: Sie kamen aus Deutschland und Frankreich, aus Europa, aber auch aus Australien, Amerika, Afrika und Asien, und sie alle waren die Opfer des gleichen Gemetzels. Aber dass Frankreich und Deutschland am 11. November zusammen feiern, war schon einmalig. Und hier möchte ich einen dieser vielen Dichter zitieren, die manchmal mit einer gewissen Begeisterung in den Krieg zogen und dann schnell einsahen, wie sinnlos es war. Ernst Toller, ein junger Dichter, der in Grenoble studiert hatte, musste in der Nähe von Metz den schrecklichen Tod eines Kameraden erleben, ohne ihm helfen zu können:

*„Ein toter Mensch – ich will endlich diese drei Worte vergessen, was ist nur an diesen Worten, warum übermächtigen und überwältigen sie mich?“*

*Ein – toter – Mensch –*

*Und plötzlich, als teile sich die Finsternis vom Licht, das Wort vom Sinn, erfasse ich die einfache Wahrheit Mensch, die ich vergessen hatte, die vergraben und verschüttet lag, die Gemeinsamkeit, das Eine und Einende.*

*Ein toter Mensch.*

*Nicht: ein toter Franzose.*

*Nicht: ein toter Deutscher.*

*Ein toter Mensch.*

*Alle diese Toten sind Menschen, alle diese Toten haben geatmet wie ich, alle diese Toten hatten einen Vater, eine*

*Mutter, Frauen, die sie liebten, ein Stück Land, in dem sie wurzelten, Gesichter, die von ihren Freuden und ihren Leiden sagten, Augen, die das Licht sahen und den Himmel. In dieser Stunde weiß ich, dass ich blind war, weil ich mich geblendet hatte, in dieser Stunde weiß ich endlich, dass alle diese Toten, Franzosen und Deutsche, Brüder waren, und dass ich ihr Bruder bin“*

(Ernst Toller, Eine Jugend in Deutschland)

Am 11. November haben wir uns auch noch einmal die Wünsche und Hoffnungen der Nachkriegszeit in Erinnerung gerufen: Der Ruf nach „nie wieder“ ist dabei besonders präsent. Das Rheinland, das von den Alliierten im Rahmen des Versailler Vertrages sowie das Ruhrgebiet im



Anne-Marie Descôtes, Botschafterin der Republik Frankreich.



Jahr 1923 okkupiert wurde, weiß besonders gut, wie schwer es war, den Frieden wiederherzustellen. Düsseldorf selbst wurde zwischen 1921 und 1925 von belgischen sowie französischen Truppen besetzt. Damals konnten wir den Frieden somit leider nicht herstellen.

Aber es bleibt die zentrale Frage. Deshalb wollten wir in Paris nicht nur gedenken, sondern auch einen Schritt weitergehen. Genau darin besteht das Ziel des Pariser Friedensforums, das bis heute stattfindet. Gemeinsam wollen alle Teilnehmer Überlegungen anstellen und konkrete Initiativen vorschlagen, um unsere multilaterale Weltordnung und den Frieden zu stärken. Ein Aufruf zu Vertrauen und Sicherheit im Cyberspace sowie eine gemeinsame Erklärung der Staats- und Regierungschefs von 12 Staaten für die Demokratie und das Recht auf Information wurden in diesem Rahmen bereits veröffentlicht.

Genau darin besteht auch das Ziel der „Youth for Peace“-Konferenz, die morgen in Berlin eröffnet wird und 500 junge Frauen und Männer aus 39 Ländern im Dienste des Friedens mobilisiert. In diesem Rahmen werden insbesondere „100 junge Botschafterinnen und Botschafter“ aus

deutschen und französischen Gymnasien ihre Ideen für den Frieden zusammentragen sowie diskutieren, um sie Bundespräsident Steinmeier und Staatspräsident Macron am 18. November gemeinsam vorzustellen.

Diese zahlreichen Gedenkfeierlichkeiten bieten die Gelegenheit, die Bedeutung und die Einzigartigkeit der europäischen Schicksalsgemeinschaft hervorzuheben, dieser „freiwilligen Vereinigung, die noch nie zuvor in der Geschichte gesehen wurde“ (Emmanuel Macron, 11. November 2018). Denn wir alle müssen gegenüber der Geschichte und in besonderem Maße gegenüber der Jugend Verantwortung übernehmen.

\*\*\*

Diese Verantwortung ist zunächst die Verantwortung von Deutschland und von Frankreich, die langjährigen Feinde, die heute enge Freunde geworden sind und die gemeinsam an das Ende des Ersten Weltkrieges erinnern.

Dieses gemeinsame Engagement gegen das Vergessen zeigt sich deutlich in der Rede von Frau Merkel am Sonntag in Paris. Es zeigt sich auch in der heutigen Veranstaltung so-



wie den zahlreichen Kooperationen zwischen dem Institut français und den Institutionen von Nordrhein-Westfalen, die im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums vor allem in Düsseldorf und Köln stattfinden. Ich denke dabei zum Beispiel an die Konferenzen über die Beziehung des Dichters Guillaume Apollinaire zu Deutschland, die im April 2018 in Düsseldorf und in Köln organisiert wurden. Aber auch an die künstlerische Darbietung „Recorded songs don't ever die/Même morts nous chantons“, die es ermöglicht, den Stimmen der Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs zu lauschen – unter anderem im Institut français Bonn Anfang Dezember. Diese Stimmen gehören zu unserer Vergangenheit und sind heute Teil eines gemeinsamen deutsch-französischen Gedenkens der damaligen Konflikte.

Die Aussöhnung und die Annäherung zwischen unseren beiden Ländern sind heute in unserer jüngsten Geschichte tief verankert. Dieser Weg war damals jedoch alles andere als selbstverständlich. Bundeskanzler Adenauer und Staatspräsident de Gaulle mussten Herausforderungen überwinden und vor allem politischen Willen zeigen, bis sie schließlich im Jahr 1963 den Élysée-Vertrag unterzeichneten. Heute müssen wir somit noch weitergehen. Es ist an

der Zeit, in diesem für Europa entscheidenden Moment das deutsch-französische Versprechen auf Zusammenarbeit zu erneuern. Daher haben sich Bundeskanzlerin Angela Merkel und Staatspräsident Emmanuel Macron dazu entschieden, den Élysée-Vertrag im Jahr 2019 zu erneuern, um dieser Partnerschaft zwischen unseren beiden Ländern einen neuen Schwung zu verleihen.

Dies gilt im Bereich Sicherheit und Verteidigung, in Sachen Klima, Energie und Anpassung unserer Volkswirtschaften, aber auch und vor allem im Bereich Kultur, Bildung sowie Mobilität. Denn der Austausch zwischen jungen Deutschen und Franzosen mithilfe von Bildung und Kultur stellt den wichtigsten Grundpfeiler unserer Freundschaft dar. Dazu leistet das Land Nordrhein-Westfalen bereits einen außergewöhnlichen Beitrag: und zwar durch seine 518 Schulpartnerschaften mit Frankreich und durch ungefähr 360.000 junge Menschen, die die französische Sprache lernen.

Das gegenseitige Erlernen der deutschen und der französischen Sprache ist die Voraussetzung für ein besseres gegenseitiges Verständnis sowie für eine engere Freundschaft. Es ist auch ein wichtiges Instrument, um den Kindern dabei zu helfen, an die Komplexität der Welt besser heranzugehen. Da müssen wir unsere Arbeit und unser Engagement verstärken. Innerhalb von zehn Jahren ist die Anzahl der deutschen Schülerinnen und Schüler, die Französisch lernen, um 300.000 zurückgegangen, und auch mit den 1,5 Millionen jungen Deutschen, die heute Französisch lernen, können wir uns nicht zufriedengeben. Deshalb müssen wir durch den neuen Élysée-Vertrag zu einer Verbesserung bei der Förderung des gegenseitigen Erlernens der Sprache beitragen, aber auch bei der Anerkennung von Abschlüssen, bei Partnerschaften zwischen verschiedenen Einrichtungen, bei der Umsetzung von gemeinsamen Kulturprojekten, bei der Mobilität von Lehrlingen und natürlich auch bei der Schaffung von europäischen Universitäten.

Deshalb stehen in diesem Zusammenhang die Grenzregionen wie Nordrhein-Westfalen (mit Belgien und den

# *„Unsere Welt wird unsicherer und die multilaterale Weltordnung wird von denselben gefährdet, die sie mit uns nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut haben.“*

Niederlanden) an der Spitze der europäischen Zusammenarbeit und sind somit wahre „Labore“ für die täglichen Beziehungen zwischen den EU-Mitgliedsstaaten. In einer Zeit, in der Europa und die ganze Welt vor gewissen Herausforderungen stehen, spielt die enge Verbundenheit und langjährige Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern eine äußerst entscheidende Rolle. Denn Herausforderungen wie der Brexit, der Klimawandel, der Anstieg des Populismus, die Migrationskrise oder unser Rückstand im Bereich Digitalisierung können wir nicht im Alleingang überwinden. Wir brauchen innovative gemeinsame Lösungsansätze und müssen deshalb umso mehr den Austausch zwischen den Ländern fördern – was die Grenzregionen – wie die Ihrige – erleichtern und beschleunigen können.

\*\*\*

Eines müssen wir einsehen: Die Zeit drängt. Wir müssen jetzt handeln, um diese Herausforderungen gemeinsam und erfolgreich überwinden zu können. Denn unsere Welt wird unsicherer und die multilaterale Weltordnung wird von denselben gefährdet, die sie mit uns nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut haben. Es ist somit unsere Pflicht und Verantwortung, unseren Worten Taten folgen zu lassen.

Konkret bleibt uns sehr wenig Zeit, um Entscheidungen zu treffen: vor dem Beginn des Erneuerungsprozesses der EU-Institutionen, zuerst des europäischen Parlaments im Frühling 2019. Deshalb müssen wir jetzt den Bürgerinnen und Bürgern zeigen, dass wir „ein Europa, das schützt“ aufbauen können, und dass wir in vielen Bereichen Fortschritte gemacht haben. Und dieser Moment des Gedenkens verpflichtet uns heute dazu.

Ein Europa bauen, das die Bürger schützt, das heißt ein Europa der Gerechtigkeit – insbesondere in einer Zeit, wo der digitale Wandel tiefe Veränderungen verursacht. In diesem Zusammenhang ist die Frage eines digitalen Binnenmarktes von besonderer Bedeutung, genauso wie die einer fairen Besteuerung aller Unternehmen in der digitalen Welt. In

diesem Sinne arbeiten Deutschland und Frankreich zusammen, um eine gemeinsame europäische Lösung zu finden.

Eine weitere Herausforderung stellt die Frage des Urheberrechts dar. Am 12. September 2018 hat das Europäische Parlament die Urheberrechtsrichtlinie für den digitalen Binnenmarkt angenommen. Dies ist ein großer Fortschritt für Europa – für ein Europa, das die Internetnutzer und das künstlerische Schaffen schützt. Frankreich hat sich stets entschlossen für dieses Thema in enger Zusammenarbeit mit Deutschland engagiert. Und wir hoffen, dass wir diese Unterstützung weiterhin bekommen werden.

Außerdem benötigen wir ein Europa, das die Umwelt schützt. Genau darin besteht das Ziel der modernisierten gemeinsamen Agrarpolitik, die wir vorschlagen. Sie muss gleichzeitig den Landwirten und den Verbrauchern dienen, aber ihre Legitimität wird letztendlich aus ihrer eigenen Fähigkeit entstehen, die Umwelt- und Klimaherausforderungen zu überwinden.

Im Bereich Wirtschaft müssen wir die Eurozone krisenfest machen. Dabei stellt die Einführung eines Haushaltes der Eurozone, der ab 2021 gelten soll, einen ersten wichtigen Schritt dar. Unsere beiden Länder haben sich auch auf die schrittweise Harmonisierung der Körperschaftsteuer, die Vollendung der Bankenunion und die Reform des Europäischen Stabilitätsmechanismus verständigt.

Schließlich muss Europa mehr Verantwortung für seine eigene Sicherheit übernehmen und eine gewisse strategische Autonomie weiterentwickeln. Heute unterstützte die Bundeskanzlerin vor dem Europäischen Parlament die Idee einer europäischen Armee. Das transatlantische Bündnis stellt weiterhin den Grundpfeiler unserer kollektiven Sicherheit dar. Aber es muss reformiert werden, um nachhaltig zu sein. Genau darin besteht das Ziel der verschiedenen Maßnahmen, die seit einem Jahr in Sachen Verteidigung unternommen wurden: die Einführung der Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit (PESCO), die Einrichtung

eines EU-Verteidigungsfonds, der Abschluss der europäischen Interventionsinitiative (IEI) – um nur einige zu nennen. In diesem Bereich ist Europa noch nie zuvor so schnell vorangeschritten. Und diese Fortschritte müssen uns dazu motivieren, noch weiterzugehen.

\*\*\*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie sehen somit, dass wir uns wieder und wieder in Erinnerung rufen müssen, dass der Frieden, das weltweite Gleichgewicht und die multilaterale Ordnung die Voraussetzung

für unser Zusammenleben darstellen. Somit ist das 100-jährige Jubiläum des Ersten Weltkriegs ein entscheidender Moment, um konkrete Projekte im Dienste der Zukunft Europas ins Leben zu rufen.

Genau das ist auch die Botschaft der zahlreichen Veranstaltungen, die in diesem Rahmen stattfinden, und die sich insbesondere an die jüngeren Generationen richtet: Wir müssen heute gemeinsam und entschlossen handeln, damit sich die dunklen Kapitel unserer Geschichte nicht wiederholen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Aufmerksam lauschten auch jugendliche Gäste den Reden.



Mehrere hundert Gäste nahmen an der Gedenkfeier im Plenarsaal des Landtags teil.



# Rede

## Armin Laschet, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen

*Exzellenzen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,*

ich danke Ihnen zunächst, sehr geehrte Frau Botschafterin, für Ihre Worte.

Es ist ein Zeichen der Nähe, der Freundschaft und der Versöhnung, dass wir heute gemeinsam an dieses Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren erinnern.

100 Jahre – mir scheint: Die Wucht dieser Zahl hat die Erinnerung geöffnet. Eine Erinnerung, die in Deutschland sehr stark durch den Zweiten Weltkrieg überdeckt war. Anders als in Frankreich. Dort war der Erste Weltkrieg stets präsent, La Grande Guerre heißt er dort bis heute.

In den vergangenen Tagen haben wir verschiedene Veranstaltungen erlebt, die an das Ende dieses Krieges erinnern, an den Waffenstillstand, der am 11. November 1918 im Wald von Compiègne geschlossen wurde. Einige dieser Veranstaltungen hatten Premiercharakter.

Emmanuel Macron und Angela Merkel waren am vorigen Samstag in Compiègne. Die Bilder ihrer Umarmung gingen um die Welt, sie zeigen: Aus einem Ort der Revanche – denn im gleichen Wagon des Waffenstillstandsabkommens von 1918 musste Frankreich 1940 seine Kapitulation unterzeichnen – ist ein Ort der Versöhnung geworden.

Am Sonntag kamen mehr als siebzig Staats- und Regierungschefs in Paris zusammen, um des Kriegsendes zu gedenken und um zu bekräftigen, dass Konflikte nie wieder durch Waffengewalt ausgetragen werden dürfen.

Und am gleichen Tag war der Bundespräsident in London. Es war das erste Mal überhaupt, dass ein deutsches Staatsoberhaupt zur traditionellen Kranzniederlegung am 11. November in die britische Hauptstadt gekommen war. Auch dies eine Geste der Versöhnung.

Herzlichen Dank Ihnen Frau Botschafterin, dass Sie heute hier sind.

Dank auch dem Belgischen Botschafter, der vor einer Stunde zum Antrittsbesuch in Nordrhein-Westfalen bei mir zu Gast war. Ich habe ihn spontan eingeladen mitzukommen.

Und damit können wir auch die belgische Perspektive, die unseres Nachbarlandes, mit in den Blick nehmen.

Ich darf da einmal zitieren, wie dieser Erste Weltkrieg begonnen hat: „Der belgische Zöllner bei Gemmenich im deutsch-niederländisch-belgischen Dreiländereck war völlig verblüfft: ‚Das hier ist Belgien!‘ rief er dem Infanterieregiment aus dem benachbarten Aachen hinterher, das am Morgen des 4. August 1914 an ihm vorbeimarschierte. Er glaubte an einen Irrtum: Belgien war ja ein neutraler Staat. Deutschland war gemeinsam mit Österreich, Großbritannien, Frankreich und Russland seit 1830 eine Garantiemacht für Belgiens Neutralität.

Aber es war kein Irrtum. Mit diesem Rechtsbruch hatte man kalkuliert. Der Plan des deutschen Generalstabs war einfach, kühn und wahnwitzig. Blitzartig wollte man erst Frankreich besiegen, um dann mit denselben Truppen auch noch Russland zu besetzen. Und da Frankreich an seiner Ostgrenze einen deutschen Angriff erwartete, wollten des Kaisers Generäle von Norden her in Richtung Paris vorstoßen – über das Territorium Belgiens.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg sagte dann im Reichstag: „Meine Herren, das widerspricht den Geboten des Völkerrechts. Aber: Wir sind in Notwehr. Und Notwehr kennt kein Gebot.“

So begann der Erste Weltkrieg. Ausgerechnet dieses neutrale Belgien war Opfer des Krieges. Wir haben gerade von Ypern gehört, dem ersten Giftgasangriff in der Geschichte der Menschheit. Die Stadt Leuven und viele andere sind zerstört worden.



Armin Laschet, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen.

Es ist gut, dass Sie, Herr Botschafter, heute mit uns zusammen sind.

Anders als im Zweiten Weltkrieg haben die Menschen im Gebiet, das heute Nordrhein-Westfalen ist, von den Kriegshandlungen im Ersten Weltkrieg wenig mitbekommen. Es gab einige Luftangriffe mit wenigen Toten.

Aber betroffen war das Land dadurch, dass in diesen vier Jahren rund zwei Millionen deutsche Soldaten gefallen, über 4,2 Millionen verletzt worden sind. Und viele kamen aus den bevölkerungsreichen Regionen der Rheinschiene und des Ruhrgebiets.

Zum ersten Mal war ein Krieg mit allen Mitteln geführt worden, die eine industrialisierte Wirtschaft bereitstellen kann: Maschinengewehre, Artillerie, Flammenwerfer, Gas, Torpedos – und gegen Ende zunehmend auch Panzern und Flugzeugen.

Das hatte man sich nicht vorstellen können. Der letzte Krieg war der Deutsch-Französische Krieg 1870/1871. Da gab es noch die konventionellen Kriegsmethoden, aber noch keine industrielle Massentötung.

Um sich das vorzustellen: Nach den schweren Artillerietreffern blieb von den Körpern der Soldaten nichts mehr übrig, sie verschwanden spurlos.

Innerhalb von Minuten kam es zu unglaublichen Verlusten: Während der Offensive an der Somme im Juli 1916 verloren die Briten 8.000 Soldaten – in der ersten halben Stunde des Krieges, 19.000 am ersten Tag.

Und erst mit dem Waffenstillstand in Compiègne am 11. November hatte dieses entsetzliche massenhafte Töten endlich ein Ende.



Die Konrad Koselleck Big Band.

Aber ein echter stabiler Frieden war dieser Waffenstillstand längst nicht.

Schon bald stellte sich heraus, dass die „alten Dämonen“, von denen Präsident Macron am vergangenen Sonntag gesprochen hat, noch lebendig waren. Matthias Erzberger musste als Bevollmächtigter Deutschlands die Kapitulation unterschreiben, mit Rückendeckung des Chefs des Heeres, Hindenburg.

Aber schon nach der Rückkehr nach Deutschland wurde er diffamiert und am Ende sogar ermordet, weil man ihm vorwarf, dass er diesen Friedensvertrag unterschrieben hatte. Die „Dolchstoßlegende“ hat die ganze junge Republik, die Weimarer Republik, bis zu ihrem Ende erschüttert.

Auch damals gab es allerdings Bestrebungen, diese „alten Dämonen“, den alten Nationalismus, zu überwinden. Der

Völkerbund, der 1920 seine Arbeit aufnahm, erwies sich jedoch als zu schwach, um zwischenstaatliche Konflikte zu entschärfen.

Und auch die Paneuropa-Bewegung, die 1922 gegründet wurde, blieb eine Randerscheinung.

Gustav Stresemann und Aristide Briand wollten Deutschland und Frankreich enger zusammenbringen. Sie bekamen den Friedensnobelpreis dafür 1926.

Aber schon 1929 hatten die „alten Dämonen“ wieder die Oberhand gewonnen. Und anders als bei der Weltfinanzkrise 2008, wo Deutschland und Frankreich zu einer bestimmten Zeit gemeinsam agiert haben, reagierten damals die Länder wieder nationalstaatlich, alleine, ohne Absprachen, mit all den Folgen, die sich daraus ergeben haben.

Präsident Macron hat am Sonntag daran erinnert, dass Patriotismus das Gegenteil von Nationalismus ist. Nationalismus sei ein Verrat am Patriotismus, indem man sagt: „Unsere Interessen zuerst, was scheren uns die anderen.“

Konrad Adenauer wusste, dass der Weg Frankreichs und Deutschlands in die Zukunft Seite an Seite gegangen werden musste. In seiner ersten Regierungserklärung 1949 in Bonn sagte er:

„Der deutsch-französische Gegensatz, der Hunderte von Jahren die europäische Politik beherrscht und zu manchen Kriegen, zu Zerstörungen und zu Blutvergießen Anlass gegeben hat, muss endgültig aus der Welt geschafft werden.“

Für Adenauer war das eine Herzensangelegenheit. Und dazu gehörte gewiss auch die persönliche Freundschaft – nach anfänglicher Skepsis – mit Charles de Gaulle.

Die Aussöhnung der zwei großen Staaten im Herzen Europas hat das Zusammenwachsen Europas erst möglich gemacht.

Aber warum denken wir jetzt in diesem Jahr so intensiv über das Jahr 1918 nach?

Ist es nur das 100. Jubiläum oder gibt es vielleicht einen anderen Grund, wieder intensiver an die damalige Zeit zu denken?

Vielleicht, weil nichts mehr sicher ist?

Oder sind wir hier im Raum alle sicher, dass die „alten Dämonen“ nicht mehr da sind?

Sind wir alle sicher, dass niemand mehr sagt: „Mein Land first“?

Sind wir alle sicher, dass alle Ja sagen zur Europäischen Union, Ja zum europäischen Binnenmarkt, Ja zur gemeinsamen Währung, Ja zur gemeinsamen Lösung gemeinsa-

mer Probleme – von der Sicherheit über die Verteidigung, die Migration bis zur Digitalisierung?

Gibt es niemanden mehr, der sagt, wir machen das alleine?

Dass jetzt kritisiert wurde, dass die deutsche Kanzlerin an den Gedenkfeiern in Paris teilgenommen hat, lässt mich daran zweifeln.

Sind wir sicher, dass wir nicht mehr schlafwandlerisch in Konflikte rutschen können wie 1914?

Sind wir sicher, dass jeder in Europa für eine unabhängige Justiz eintritt, für die Pressefreiheit, für den Respekt vor der Meinung des anderen?

Sind wir sicher, dass im nächsten europäischen Parlament, das in wenigen Monaten gewählt wird, nur Parteien sitzen, die Ja sagen zur europäischen Einigung?

Wir werden alle heftig streiten über einzelne politische Inhalte. Aber den Grundbestand infrage stellen, sind wir sicher, dass uns das nicht blühen kann?

Ich glaube, dieses Gedenken ist wichtig, damit die Lösungswege, die wir heute gehen, eben gemeinsame sind.

Frau Botschafterin hat eben einige Beispiele genannt, wo wir nur gemeinsam in der Welt agieren können. In einer Welt, die aus den Fugen geraten ist, ist es doch umso wichtiger, dass Deutsche, Franzosen, dass die Mitglieder der Europäischen Union gemeinsame Antworten suchen.

Und dieses Jahr 2018 erinnert an 1918. Es wird in den Ländern sehr unterschiedlich wahrgenommen. Unser Geschichtsbild nähert sich an, aber es war über Jahre auch ein getrenntes Geschichtsbild.

Auf der alten Tafel in Compiègne stand auf Französisch: „Hier unterlag am 11. November 1918 der verbrecherische

# *„Und jetzt können wir Hoffnung schöpfen aus gemeinsamen Geschichtsbildern, aber wir müssen dennoch die Mahnung vor den ‚alten Dämonen‘ ernstnehmen.“*

Hochmut des Deutschen Reiches, besiegt von den freien Völkern, die zu unterjochen es beansprucht hatte.“

„Schöne“ Worte, um danach Frieden zu schaffen.

Heute heißt der Text:

„Anlässlich des 100. Jahrestags haben der Präsident der Französischen Republik und die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland die Bedeutung der deutsch-französischen Aussöhnung im Dienste Europas und des Friedens bekräftigt.“

So kann man es auch formulieren.

Das war die deutsche und französische Sichtweise.

In Polen erinnert man vor allem an 100 Jahre staatliche Eigenständigkeit. Polen war von der Landkarte verschwunden und hatte mit Ende des Ersten Weltkriegs wieder die Chance, nationale Eigenständigkeit zu haben – und deswegen feiert man dort voller Freude und Stolz den November 1918.

Und Ähnliches gilt für Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, die damalige Tschechoslowakei, Kroatien und Slowenien. Auch sie entstanden 1918 als neue oder wiedergegründete Staaten aus den untergegangenen alten Kaiserreichen.

Und Großbritannien hat wieder eine ganz eigene Perspektive – der Kampf stand für die Briten noch ganz im Zeichen des Empires.

Die Erinnerungskultur war in den Staaten Europas über Jahrzehnte ganz unterschiedlich. Eigentlich kann man nicht von einer Geschichte des Ersten Weltkriegs reden, man müsste von „Geschichten“ sprechen.

Im Mai dieses Jahres hat die Staatskanzlei gemeinsam mit der Stadt Düsseldorf ein wissenschaftliches Symposium unter Beteiligung von Historikern und Politikern aus Frankreich und Polen organisiert.

Und dabei merkte man, wie eine Annäherung gelingen kann und wie aber auch Unterschiede bleiben.

Und jetzt können wir Hoffnung schöpfen aus gemeinsamen Geschichtsbildern, aber wir müssen dennoch die Mahnung vor den „alten Dämonen“ ernstnehmen. Darum müssen wir einen funktionierenden Multilateralismus erhalten. Wir dürfen nicht wieder wie „Schlafwandler“ oder gar mit Vorsatz von diesem Weg abweichen.

Und der Élysée-Vertrag, den die Frau Botschafterin erwähnt hat, ist ein solches Beispiel, wie man die Konflikte überwindet. Damals sprach man von Erbfeindschaft. So stand es noch im Schulbuch meines Großvaters, er hat mir das mal gezeigt. Dort wurde quasi genetisch begründet, weshalb immer Krieg sein muss, weil Deutsche und Franzosen halt so sind. Und das hat man überwunden mit dem Élysée-Vertrag, mit dem die Regierungen verabredet haben, eng, so eng zusammenzuarbeiten, wie kein Land der Erde mit seinem Nachbarn zusammenarbeitet, regelmäßig zusammenzukommen, auch als Kabinette der Regierungen. Man hat verabredet, ein deutsch-französisches Jugendwerk zu gründen und vieles mehr.

Und diese regelmäßigen Zusammenkünfte haben einen Vertreter auch der Länder – mit den Themen für die wir als Länder verantwortlich sind: Bildung, Kultur, Wissenschaft. Und ich habe mit Oliver Keymis schon verabredet, wenn ich im Januar diese Funktion übernehme, dass wir dabei eng mit der deutsch-französischen Parlamentariergruppe des Landtags zusammenarbeiten. Denn die Themen, die uns hier betreffen, die Kultur, Bildung, Wissenschaft angehen, müssen, da der Bund nicht zuständig ist, ebenfalls in diese neue Kooperation münden.

Und man arbeitet zurzeit ja auch an einem neuen Élysée-Vertrag, der am 22. Januar 2019 abgeschlossen werden soll.

Die Währungsunion funktioniert, mühsam, aber sie funktioniert, doch die Wirtschaftsunion fehlt noch. Investi-



Die niederländische Schauspielerin und Sängerin Ellen ten Damme trat mit der Konrad Koselleck Big Band auf.



Der niederländische Kabarettist und Kolumnist Vincent Bijlo sprach Texte zum Ersten Weltkrieg.

tionen in der Eurozone möglich machen, das war eine der Ideen von Präsident Macron, auf die sich die Bundesregierung in Meseberg mit der französischen Regierung verständigt hat, auch mit einem eigenen Budget.

Und ich war erst vor einigen Tagen auf Einladung des Präsidenten in Frankreich und da war die künstliche Intelligenz die große Frage. Wir müssen dabei technologisch an der Spitze sein. Und das schaffen 27 Nationalstaaten nicht alleine. Das schaffen wir nur – wenn wir mit China mithalten wollen –, wenn wir unsere Kräfte bündeln. Und wir müssen das tun, weil unser Gesellschaftsbild auf dem Spiel steht.

China nutzt künstliche Intelligenz, um Wohlverhalten seiner Bürger zu steuern. Jede Bewegung, die man im Internet oder sonst wo macht, wird durch künstliche Intelligenz überwacht. Auslandsreisen, Schulbesuch von Kindern, Wohltaten im eigenen Land – von einem autoritären System durch künstliche Intelligenz gesteuert.

Und auf der anderen Seite das amerikanische Modell, das dem Motto folgt: Lass die Märkte es regeln, wir brauchen wenig Regulierung.

Dazwischen hat das europäische Gesellschaftsmodell, das die soziale Marktwirtschaft möglich gemacht hat, nur eine Chance, wenn wir technologisch stark sind und wenn wir eine eigene Vorstellung von unserem Menschenbild haben.

Und da soll eben nicht am Ende künstliche Intelligenz entscheiden, ob eine Maschine bei einem Schwerkranken abgeschaltet wird oder nicht. Der Mensch muss weiter im Mittelpunkt stehen, bei allem, was wir planen.

Und deshalb gibt es Aufgaben genug, wo Deutschland und Frankreich und wo die Europäische Union zusammenarbeiten können. Ich freue mich auf diese zukünftige Arbeit gemeinsam mit Frankreich und denke, dass dieser Gedenktag uns da auch wachrüttelt.

Weg von den nationalen Alleingängen, hin zu Gemeinschaft.

Es lebe die deutsch-französische Freundschaft!

Vive l'amitié, franco-allemande!

Vive l'Europe!



”

Nahezu volksfestartig brachen Tausende Soldaten 1914 in den Krieg auf. Wir stellen uns die Frage, warum diese Ereignisse mit den Berichten und Fotografien von der Front im Widerspruch standen.

”

15 Minuten nach 7 Uhr, am 21. Februar 1916, fielen die ersten Granaten auf das Gebiet der Festungen um Verdun. Eine der längsten Schlachten der Geschichte begann. 300 Tage und 300 Nächte wurde erbittert gekämpft und es wurde ein Schlachtfeld mit 300.000 Toten hinterlassen.



”

Die Schülerinnen und Schüler der Kreuzschule sind sich darin einig, dass diese Hölle von Verdun sich nie wiederholen darf.

Schülerinnen und Schüler der Kreuzschule im münsterländischen Heek berichteten im Gespräch mit Vizepräsident Oliver Keymis über ihren Besuch im französischen Verdun. Die Schlacht um Verdun war eine der grausamsten und verlustreichsten Schlachten des Ersten Weltkrieges.

# Rede

## Thomas Kutschaty, Landesvorsitzender Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

*Sehr geehrte Exzellenzen,  
sehr verehrte Damen und Herren,*

### I.

Am 11. November 1918 schwiegen von zwölf Uhr an die Waffen an der Westfront.

Der Erste Weltkrieg war zu Ende.

Aus militärischer Sicht übertraf dieser Krieg alles bis dahin Bekannte. Neue Waffen mit verheerender Wirkung kamen zum Einsatz oder wurden während des Krieges entwickelt: schwere Artillerie, Maschinengewehre, Flammenwerfer, Giftgas, Stacheldraht, Stellungskrieg – das waren nie gekannte Waffen von ungeheurer Zerstörungskraft. Ihnen fielen an der Front mindestens neun Millionen Menschen zum Opfer; weitere sechs Millionen kamen abseits der Schlachtfelder ums Leben oder erlagen den Spätfolgen des Krieges.

Der Erste Weltkrieg hinterließ nicht nur in den Frontgebieten eine Trümmerlandschaft. Auch politisch betrachtet ließ er kaum einen Stein auf dem anderen. Er zerstörte die alte Ordnung Europas.

Großmächte wie Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich, jahrhundertealte Monarchien, wie das russische Zarenreich und das deutsche Kaiserreich, gingen unter.

Die alten Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich – obwohl Siegermächte – büßten in der weiteren Folge des Krieges an Einfluss ein. Stattdessen traten zwei neue Großmächte auf den Plan, die das Weltgeschehen des 20. Jahrhunderts maßgeblich bestimmen sollten: die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion.

Das Deutsche Reich hatte in der Folge des Krieges mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die junge Demokratie musste sich Feinden von Links- und Rechtsaußen erwehren. Die Weimarer Zeit war geprägt von politischer Instabilität

und wirtschaftlicher Unsicherheit. Die Demokratie als Staatsform konnte sich nicht etablieren und nie das Vertrauen breiter Bevölkerungskreise gewinnen. All dies trug zum Aufstieg der rechtsextremen, antidemokratischen NSDAP bei.

Der New Yorker Börsencrash im Jahre 1929, die folgende Massenarbeitslosigkeit, mangelnde soziale Absicherung der Arbeitslosen, Perspektivlosigkeit großer Teile der Bevölkerung und ein verhängnisvolles Präsidialsystem verhalfen den Nazis schließlich an die Macht. Heute wissen wir, dass sie Deutschland, Europa und die Welt direkt in den nächsten, noch verheerenderen Zweiten Weltkrieg führten.

### II.

Was sind die Ursachen des Ersten Weltkrieges? Zahlreiche Historiker und Politikwissenschaftler auf der ganzen Welt haben sich jahrzehntelang über die Schuld am Ausbruch des Krieges gestritten und beschäftigen sich bis heute mit dieser Frage.

Ich kann in diesem Rahmen nicht die Theorien und Erkenntnisse der Wissenschaft wiedergeben. Zusammenfassend lässt sich vielleicht sagen, dass eine fatale und explosive Mischung aus mangelnder politischer Weitsicht, Leichtfertigkeit und Unbedachtheit, aus nationalem Egoismus, fehlender Gesprächs- und Kompromissbereitschaft, fehlender nationaler und internationaler Kontrollsysteme, aus menschlicher Überheblichkeit und des Primates des Militärischen in die Katastrophe des Ersten Weltkrieges geführt haben.

Beschäftigen möchte ich mich vielmehr mit der Frage, welche Bedeutung die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg heute für uns Europäer hat. Gibt es eine gemeinsame europäische Erinnerung an den Ersten Weltkrieg? Und kann sie identitätsstiftend für das heutige und ein zukünftiges Europa sein?

Gemeinsam mit dem Landtagspräsidenten und einigen Kolleginnen und Kollegen des Landtages habe ich Ende August mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsor-



Thomas Kutschaty, Landesvorsitzender des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

ge Kriegsgräberstätten in den Niederlanden und in Belgien besucht: nicht nur deutsche, sondern auch amerikanische und Friedhöfe des Commonwealth – also Friedhöfe, auf denen unter anderem britische, kanadische, australische, neuseeländische und südafrikanische Soldaten bestattet sind; Friedhöfe des Ersten und des Zweiten Weltkrieges.

Wir waren in Ysselsteyn, in Langemark, in Passendale, in Poperinge und in Henri-Chapelle. Wir haben in zwei Tagen Zehntausende Gräber gesehen – und doch eigentlich nur einen Bruchteil der Millionen Gräber beider Weltkriege.

In Ypern haben wir an der Zeremonie der „Last Post“ teilgenommen, einer Gedenkveranstaltung, die seit 90 Jahren täglich um acht Uhr abends stattfindet und an der – auch heute noch – Hunderte Menschen aller Altersgruppen aus aller Welt teilnehmen.

Dabei ist uns bewusst geworden, wie unterschiedlich unsere europäischen Erinnerungskulturen doch sind. Angefangen von der Gestaltung der Kriegsgräberstätten – die amerikani-

schen und britischen mit Grabstelen aus leuchtend weißem Marmor, die französischen aus Beton, die deutschen aus Metall oder Granit – bis hin zur Bedeutung, die das Ereignis „Erster Weltkrieg“ heute in unseren Nachbarländern einnimmt.

Die Bezeichnung „The Great War“ – also „Der Große Krieg“ – zeigt bereits, dass die Bedeutung in Großbritannien, Frankreich und Belgien auf jeden Fall eine große ist.

In diesen drei Ländern ist der 11. November, der Tag des Endes des Ersten Weltkrieges, ein staatlicher Feiertag.

In Großbritannien steht alljährlich am 11. November das öffentliche Leben für zwei Minuten still. In der ersten Schweigeminute gedenkt man der Kriegstoten des Ersten Weltkrieges, in der zweiten ihrer Angehörigen.

In Paris ist unter dem Triumphbogen ein unbekannter Soldat bestattet, der im Ersten Weltkrieg bei Verdun fiel. An seinem Grab findet alljährlich am 11. November die offizielle staatliche Gedenkzeremonie statt.

Das Gedenken an den Ersten Weltkrieg ist in Belgien, Frankreich, in Großbritannien – aber auch in Kanada, Australien und Neuseeland – bis heute ein wesentlicher Bestandteil der nationalen Identität.

Bei der Gedenkveranstaltung der „Last Post“ in Ypern sind Gäste aus Australien und Neuseeland keine Seltenheit. In Flandern trifft man häufig auf Scharen britischer Schüler, die Kriegsgräber besuchen – nicht nur Commonwealth-Friedhöfe, sondern auch deutsche Kriegsgräberstätten. Der Besuch der Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges auf dem Kontinent ist nämlich Bestandteil der Schullaufbahn eines jeden britischen Schülers.

Auch in den mittelosteuropäischen Ländern ist der 11. November ein besonderer Tag – aber aus einem ganz anderen Grund: Viele Staaten Mittelosteuropas verdanken dem Ersten Weltkrieg ihre Geburt oder Wiedergeburt. Dazu zählen die Tschechoslowakei, Ungarn, die baltischen Staaten, Finnland und auch Polen.

Deshalb wird der 11. November in unserem Nachbarland Polen, das 1918 nach 123 Jahren der Teilung wiedererstand, als Tag der Unabhängigkeit gefeiert.

In Deutschland führte die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg bis vor vier Jahren eher ein Nischendasein. Am 11. November steht bei uns in der Regel der Karneval im Zentrum des Interesses.

Erst der 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges vor vier Jahren führte auch bei uns zu einer Vielzahl an Gedenkaktivitäten.

Es wurden Ausstellungen konzipiert, eine Vielzahl an Publikationen und nicht weniger viele Fernseh-Dokumentationen nahmen sich des Themas an. Dennoch blicken wir zwar mit Verständnis, aber doch eher mit Erstaunen auf die Feierlichkeiten bei unseren westlichen Nachbarn. Von Patriotismus kann bei uns schon gar nicht die Rede sein.

Denn trotz dieser vielfältigen Aktivitäten rund um die Jahrestage steht der Erste Weltkrieg bei uns im Schatten des Zweiten Weltkrieges und des Menschheitsverbrechens des Holocausts.

Verständlicherweise – übertrafen doch diese Ereignisse den vorherigen Krieg um ein Vielfaches an Opferzahlen und am Grad der Menschenverachtung.

### III.

Aber auch hinsichtlich des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg besteht in Europa keine Einheitlichkeit. Auch hier gelten europaweit gesehen mehrere unterschiedliche Sichtweisen auf die Geschichte.

In Bezug auf den Zweiten Weltkrieg ist die Sicht auf den deutschen Soldaten allein als Opfer oder gar als Helden unmöglich.

Der Politologe und ehemalige niedersächsische Kultusminister, Landtagspräsident und Vorsitzende des Landesverbands Niedersachsen des Volksbundes, Rolf Wernstedt, begründet dies wie folgt:

„Man muss wissen, dass über jedem deutschen Soldatenfriedhof der direkte oder indirekte Schatten des Angriffskrieges und des Holocausts liegt.“

Auch dann, wenn auf einem Friedhof niemand liegt, der auch nur den Hauch einer Schuld auf sich geladen hat, so hat gerade die Tapferkeit deutscher Soldaten dazu beigetragen, dass die Gaskammern in Auschwitz länger in Betrieb sein konnten. Dies ist keine individuelle Schuld, sondern unausweichliche Tragik, also historische Verstrickung, aus der es kein Entrinnen gab.“

Mit Blick auf die Erinnerung der europäischen Nachbarstaaten schlussfolgert er, dass „eine europäische Erinnerungskultur [...] nur in der Aufarbeitung der jeweils eigenen Nationalgeschichte bestehen“ könne.



Sie erinnerten an das Ende des Ersten Weltkriegs (v.l.): der Landesvorsitzende des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Thomas Kutschaty, der Präsident des Landtags, André Kuper, die Botschafterin der Republik Frankreich, Anne-Marie Descôtes, die französische Generalkonsulin Dr. Olivia Berkeley-Christmann, der Botschafter des Königreichs Belgien, Baron Willem van de Voorde, Ministerpräsident Armin Laschet und der Vizepräsident des Landtags und Vorsitzende der Parlamentariergruppe NRW-Frankreich, Oliver Keymis.

Braucht Europa aber einen transnationalen Erinnerungsprozess?

Müssen und können die europäischen Staaten beider Weltkriege ihrer Implikationen und Folgen gemeinsam und einheitlich gedenken? Wie in vielen anderen Themenbereichen müssen wir auch beim Thema Erinnerungskultur feststellen, dass es viele nationale Perspektiven gibt, die es zu berücksichtigen gilt.

Und dies ist vielleicht die wichtigste Erkenntnis, die wir aus den unterschiedlichen Sichtweisen auf den Ersten Weltkrieg ziehen können: Es gibt unterschiedliche nationale Erzählungen – und das ist zunächst einmal gut so. Es empfiehlt sich jedoch, diese nationalen, kollektiven Erzählungen der europäischen Staaten zu kennen und hierüber ins Gespräch miteinander zu kommen.

Denn auch 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg sind sie Bestandteil des jeweils nationalen, kollektiven Gedächtnisses und beeinflussen das politische Handeln. Erst recht gilt dies für den Zweiten Weltkrieg.

Der deutsche Historiker Thomas Weber hält es für unumgänglich, dass wir Europäer die Erinnerungskultur unserer jeweiligen Nachbarn kennen und verstehen lernen. Denn so unterschiedlich seien die Erinnerungskulturen, dass ihre Unkenntnis oder Nichtbeachtung einer europäischen Integration im Wege stünden.

Er geht sogar so weit zu sagen, dass nur, wenn wir uns auf die jeweils andere Sicht auf die Weltkriege einließen, es möglich sei, ein gemeinsames europäisches Haus zu errichten, das „auch noch 100 Jahre nach unserem Ableben lebendig stehen wird“.

IV.

Ein Baustein dieses „Einlassens auf die jeweils andere Sicht“ ist – neben einigen anderen – der Besuch von Kriegsgräberstätten. Denn zum einen bekommt man hier eine Vorstellung der Unterschiede der europäischen Erzählungen. Zum anderen begegnet man hier direkt den Toten dieser Kriege. Vor ihren Grabsteinen steht man ihnen fast von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

## *„Vielleicht findet man über die Trauer zu einer gemeinsamen, friedvollen Perspektive.“*

Bei allen Unterschieden der Erzählungen gibt es hier doch eine Gemeinsamkeit. Der Historiker Sönke Neitzel nennt sie „die Perspektive von unten“, die besagt: „Wenn wir das Kämpfen, Töten und Sterben näher betrachten, wenn wir analysieren, warum Menschen taten, was sie taten, wie sie sich in ihren Gesellschaften positionierten, dann stellen wir fest, dass sich die Erlebnisse der Europäer weit mehr ähneln, als diesen in den nationalen Meistererzählungen zugestanden wird.“

Anders gesagt: Es lohnt sich, sich mit den Biografien der Kriegstoten zu beschäftigen und einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Man wird dann Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken; man wird aber auch feststellen, dass alle Gefallenen das gemeinsame Schicksal eines viel zu frühen Todes teilen. Und vielleicht findet man über die Trauer zu einer gemeinsamen, friedvollen Perspektive.

Exemplarisch hierfür ist übrigens die Erinnerungsarbeit bei unserem Nachbarn Frankreich. Wir kennen alle die geradezu ikonischen Bilder von Präsident Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer, von Präsident François Mitterand und Helmut Kohl, die auf den Gräbern der Weltkriege die deutsch-französische Freundschaft bekräftigen.

Am vergangenen Wochenende haben Präsident Macron und Bundeskanzlerin Merkel am Ort des Waffenstillstands diesen Symbolen der Aussöhnung mit der Einweihung einer Erinnerungstafel in französischer und deutscher Sprache ein weiteres hinzugefügt.

Aber auch auf anderen Ebenen findet Erinnerungsarbeit statt.

So bemüht sich die französische Gedenkstättenpädagogik bereits seit Jahren, bei Besucherinnen und Besuchern von Gedenkstätten und Museen Verständnis für die deutsche Perspektive zu wecken. In jedem Museum in Frankreich, das den Weltkriegen gewidmet ist, wird die deutsche Ausgangslage beider Weltkriege auf geradezu verständnisvolle Weise beschrieben – und noch dazu in deutscher Sprache.

Ein Beispiel für das Bestreben auf französischer Seite, zu einer gemeinsamen französisch-deutschen Erinnerung zu finden, ist auch das jüngst in den Vogesen eröffnete „Mémorial Hartmannsweilerkopf 1914-1918“, wo man sehr bewusst die Perspektive französischer und deutscher Soldaten miteinander verknüpft.

Und ebenfalls in diese Richtung weist der sogenannte „Ring der Erinnerung“, den Präsident François Hollande 2014 in Notre-Dame-de-Lorette in Nordfrankreich eröffnet hat. Hier sind die Namen von 580.000 Gefallenen aus 28 Staaten verzeichnet – in rein alphabetischer Reihenfolge – ohne Ansehen von Nationalität, Religion oder Dienstgrad – deutsche Namen neben französischen und britischen Namen.

Es sind dies sehr eindrucksvolle – und auch sehr berührende! – Beispiele für das Bemühen um Verständnis, Verständigung und Versöhnung. Es sind auch Beispiele für den Wunsch, das einstmalige Trennende und Feindschaftliche zu überwinden, zugunsten einer gemeinsamen deutsch-französischen und einer europäischen Perspektive.

Mit dem Wissen, dass in drei Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland innerhalb von 75 Jahren insgesamt etwa 2,5 Millionen Menschen eines gewaltsamen Todes gestorben sind [jeweils etwa 1,25 Millionen], können wir Deutschen dieser Haltung nur Respekt, Bewunderung und allergrößten Dank bezeugen.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, für den ich hier heute stehe, pflegt im Auftrag der Bundesregierung die Gräber der deutschen Toten beider Weltkriege, darunter auch eine große Zahl auf französischem Boden. Die etwa 950.000 in Frankreich im Ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten sind auf 195 Anlagen bestattet, die rund 240.000 im Zweiten Weltkrieg gefallenen auf 22 Anlagen. Oft liegen die Friedhöfe in den ehemaligen Kampfgebieten, d. h., in Nachbarschaft der Friedhöfe der damaligen Gegner. Deshalb bleibt es nicht aus, dass Besucher der deutschen

Friedhöfe einen Blick – gewissermaßen über die Hecke – zu den Friedhöfen der Alliierten werfen.

In seiner internationalen Verständigungsarbeit mit Jugendlichen geht der Volksbund diesen Weg ganz bewusst. Der Volksbund bringt Jugendliche aus ganz Europa auf Kriegsgräberstätten in ganz Europa zusammen. Die jungen Menschen beschäftigen sich dort differenziert mit den Biografien der Kriegstoten und lernen auf diese Weise unterschiedliche Erzählungen der Weltkriege und unterschiedliche Sichtweisen auf den Krieg kennen. Das ist nicht nur Gewaltprävention, sondern ein Beitrag für die europäische Integration.

Einen anderen Aspekt der Bildungsarbeit des Volksbundes können Sie übrigens im Anschluss an die Gedenkstunde in der Bürgerhalle betrachten. Dort finden Sie unsere Wanderausstellung über die Geschichte des Ersten Weltkrieges, „14/18 – mitten in Europa“, die wir in diesem Jahr bereits mehr als 20 Mal in Rathäusern und Schulen in Nordrhein-Westfalen präsentiert haben.

Meine Damen und Herren,

ich habe eingangs die Frage gestellt, ob die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg identitätsstiftend für das heutige und das zukünftige Europa sein kann und muss feststellen, dass die jeweiligen nationalen Erinnerungskulturen innerhalb Europas sich mehr oder weniger stark voneinander unterscheiden.

Allerdings bin ich der Meinung, dass trotz aller Unterschiede die Erinnerung an beide Weltkriege – an den Ersten und den Zweiten Weltkrieg – für uns alle, die wir Europäer sind, von großer Bedeutung ist. Denn sie zeigt uns – wie das deutsch-französische Beispiel –, welcher erfolgreichen Weg wir seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zurückgelegt haben.

Sie zeigt uns Europäern aber auch einmal mehr unsere Unterschiede und unsere Vielgestaltigkeit. Gleichzeitig eröff-

net die Erinnerung Wege zum gegenseitigen Verständnis für die Vielzahl an Interessen, Wünschen, Sorgen und Befindlichkeiten.

Es ist deshalb weniger wichtig, ob wir Europäer uns einheitlich an die Kriege erinnern. Viel wichtiger ist, dass wir uns eingedenk der Millionen Toten dieser Kriege für ein friedliches Europa einsetzen, um zukünftigen Generationen das Leid der Kriegsgenerationen zu ersparen.

Die zahlreichen aktuellen Kriege und militärischen Konflikte auf der Welt, in unmittelbarer Nähe zu Europa und sogar in Europa selbst, zeigen uns, dass Frieden nicht selbstverständlich ist. Frieden erfordert Engagement.

Dazu gehört die Bereitschaft, sich mit den jeweils eigenen nationalen Erzählungen auseinanderzusetzen. Das hilft auch, der Versuchung einfacher Deutungen und Botschaften zu widerstehen, wie sie derzeit europaweit von Populisten formuliert werden.

Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich auf die Perspektive der Nachbarn einzulassen. Anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte am Hartmannsweilerkopf, einem Kriegsschauplatz des Ersten Weltkrieges in den Vogesen, vor vier Jahren, sagte Bundespräsident Joachim Gauck: „Wenn wir die Geduld aufbringen, uns mit den Sichtweisen und den Erzählperspektiven des anderen vertraut zu machen, dann lernen wir besser, miteinander solidarisch zu sein.“

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, hoffe ich sehr, dass die offizielle Erinnerung an den Ersten Weltkrieg mit diesem Tag nicht abgeschlossen ist.

Sondern, dass wir Europäer sie zum Anlass nehmen, weiter aufeinander zuzugehen – im Interesse einer gemeinsamen, friedlichen Zukunft in Europa.

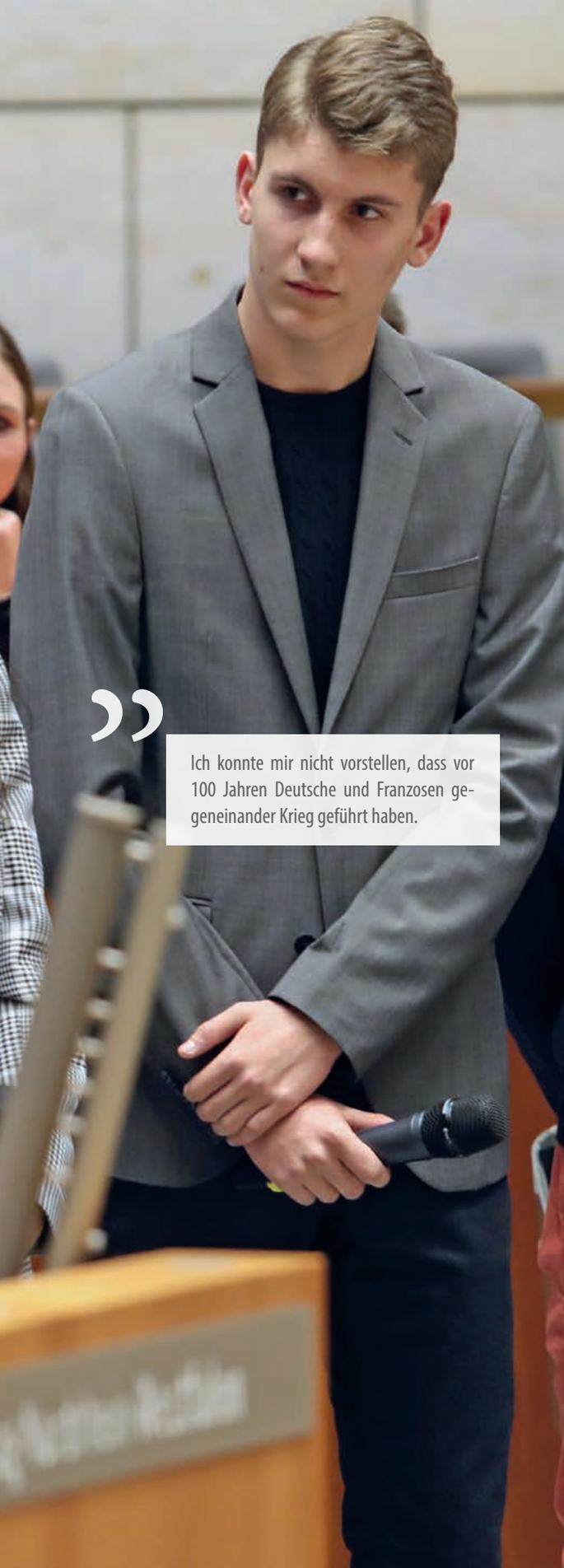
Herzlichen Dank  
Et merci



”

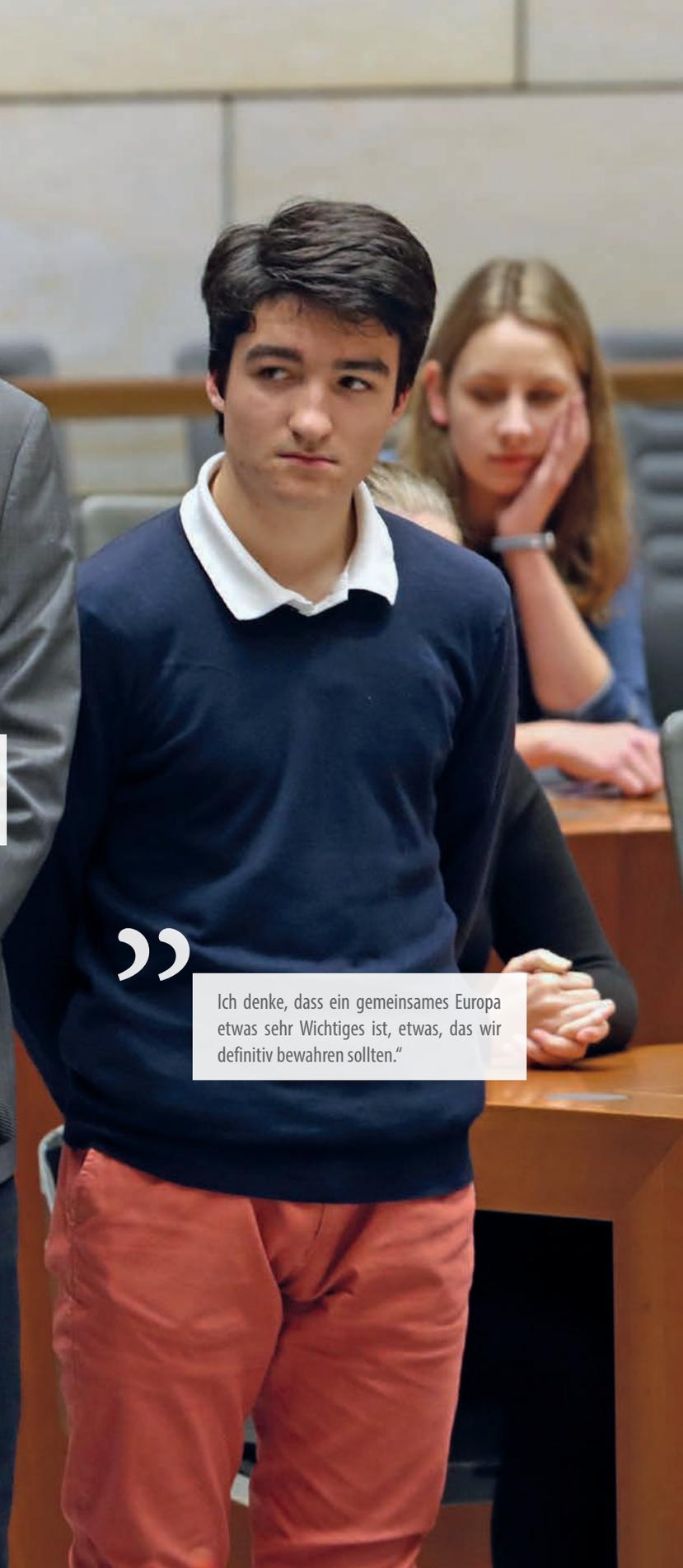
Für mich als Deutsch-Französin war es schockierend, vor Augen geführt zu bekommen, dass meine Vorfahren gegeneinander gekämpft haben.

Auch die Schülerinnen und Schüler des Luisen-Gymnasiums Düsseldorf waren in Verdun und berichteten von ihren Erlebnissen und Eindrücken.



”

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass vor 100 Jahren Deutsche und Franzosen gegeneinander Krieg geführt haben.



”

Ich denke, dass ein gemeinsames Europa etwas sehr Wichtiges ist, etwas, das wir definitiv bewahren sollten.“

## Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

**Wirklichkeit**  
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.



**Die Arbeit des Volksbundes**  
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.



## Die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

### Zielsetzungen

Die Gräber der Millionen Kriegstoten in Palästina zu erhalten und zu pflegen, ist per Statuten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge die zentrale Aufgabe. Die Arbeit des Volksbundes ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.

**ARBEIT FÜR DEN FRIEDEN**  
**TRAVAIL POUR LA PAIX**  
**UNNO FOR PEACE**  
**TRAVAJU PUN LA PAZ**  
**TRAVAJU PUN LA PAZ**  
**TRAVAJU PUN LA PAZ**



**Kriegsgräberdienst und Vermittlungsstelle**  
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.



Gräberpflege

Gräberpflege

### Bildung hat Tradition

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.



## Der Volksbund heute

**Kultur in Aktion**  
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.

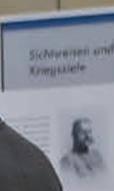


**Wissen**  
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.

**Kultur in Aktion**  
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.

### Wissensnetz

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist ein internationaler, nicht-staatlicher, gemeinnütziger Verein. Er ist der größte Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung in Deutschland. Der Volksbund ist ein wichtiger Akteur in der internationalen Friedensbewegung und der humanitären Hilfe. Er arbeitet eng mit den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und anderen internationalen Organisationen zusammen.



# Ausstellung

## Erinnern für die Zukunft

**Um einen gesamteuropäischen Blick auf den Ersten Weltkrieg zu werfen, hat der Landtag Nordrhein-Westfalen die Ausstellung „14/18 – mitten in Europa“ des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge gezeigt.**

Plötzlich sah er eine graugrüne Wolke, die Herzen aufhören ließ zu schlagen: Es war der 22. April 1915. Bei einem Gasangriff nahe der belgischen Stadt Ypern ließen die Deutschen 150 Tonnen Chlorgas aus Stahlflaschen entweichen. Der Wind trieb es in die feindlichen Stellungen der Franzosen. „Dann taumelten die französischen Soldaten in unsere Mitte“, schrieb ein britischer Militärgeistlicher, der das Geschehen an der Westfront beobachtete. „Sie waren blind, sie husteten, sie keuchten, ihre Gesichter waren tiefrot. Vor Todesangst waren sie sprachlos, und hinter ihnen, in den gasgefüllten Gräben, stellten wir fest, dass sie Hunderte von toten und sterbenden Kameraden zurückgelassen hatten.“ Mehr als 1.200 Soldaten fanden in kurzer Zeit den Tod.

Der erbitterte Stellungskrieg in Belgien war nur ein Schlaglicht der Ausstellung „14/18 – mitten in Europa“, die der Landtag begleitend zur Gedenkstunde zum Ende des Ersten Weltkriegs (1914–1918) gezeigt hat, um einen vertiefenden Blick auf die Geschichte zu werfen und einen Beitrag zur Versöhnung der Völker zu leisten, besonders gegenüber Frankreich.

Mit der Ausstellung thematisierte der Volksbund den politischen Weg in den Ersten Weltkrieg, die militärischen Ereignisse und das Schicksal sowohl der Soldaten als auch der Bevölkerung an der sogenannten Heimatfront. Der Schwerpunkt der Schau lag nicht, wie oft üblich, ausschließlich auf der Westfront. Geschildert wurde eine gesamteuropäische Sicht, einschließlich der Ereignisse in Ost- und Südosteuropa und im Nahen Osten.

Wie im Untertitel „Die Urkatastrophe des Ersten Weltkriegs und ihre Folgen für das 21. Jahrhundert“ angedeutet, fasste sich die Ausstellung nicht nur mit den vier Kriegs-

jahren; sie schlug auch den Bogen in die Gegenwart. Die Folgen des Krieges seien noch heute spürbar, heißt es im Begleittext zur Ausstellung. „Konflikte im Nahen Osten, der Türkei, aber auch auf dem Balkan und in der Ukraine, um nur einige zu nennen, sind ohne den Einblick in die Zusammenhänge und die Ergebnisse des Ersten Weltkrieges nicht zu verstehen.“

Die Ausstellung, die in der Bürgerhalle des Landtags zu sehen war, bestand aus aufklappbaren Stellwänden und Schautafeln, die vorder- und rückseitig bedruckt waren. Die Schau war in sechs Themengebiete unterteilt: Zunächst ging es um den Verlauf des Krieges, um Bündnisse und Koalitionen der kriegführenden Staaten sowie die Stimmung in Deutschland zwischen anfänglicher Begeisterung und wachsender Skepsis.

Anschließend standen die Schicksale und politischen Überzeugungen von Soldaten, Zivilisten, Pazifisten und Künstlern im Mittelpunkt. Ein weiteres Themenfeld umfasste die Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg – vom Versailler Vertrag 1919 über eine europäische Nachkriegsordnung bis hin zu Weltanschauungen, die den Weg in den Zweiten Weltkrieg ebneten. Abschließend ging es um den Appell und die Frage „Nie wieder Krieg!“. Rund 17 Millionen Menschen verloren im Ersten Weltkrieg ihr Leben.

### Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde 1919 gegründet. Im Auftrag der Bundesregierung widmet er sich heute der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten aus zwei Weltkriegen im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen. Der Volksbund betreut außerdem Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge, berät öffentliche und private Stellen, unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge.

# Der Empfang



Sie besuchten nach dem Festakt die Ausstellung in der Bürgerhalle (von links): die Abgeordneten Heinrich Frieling, Matthias Goeken, Jörg Blöming, Bianca Winkelmann und Henning Rehbaum, die Botschafterin Anne-Marie Descôtes, der Abgeordnete Thomas Kutschaty, der Vizepräsident der Vereinigung Dt.-Franz. Gesellschaften für Europa e.V., Jochen Hake, die Vizepräsidentin des Landtags, Carina Gödecke, Stefan Schmidt vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Abgeordnete Elisabeth Müller-Witt sowie der Vizepräsident des Landtags, Oliver Keymis.



Die deutsch-französische Politikerin Marie-Catherine Meyer und Michel Rychlinski, Künstlerischer Leiter und Vorstandsvorsitzender des Ensembles „Les Lumières“.



Eric Ligen, Präsident der Jumelage/Partnerschaft Fouesnant/Meerbusch mit Tochter Floriane Ligen, Oliver Keymis, Vizepräsident des Landtags NRW, Meerbuschs Bürgermeisterin Angelika Mielke-Westerlage, Journalist Thomas Trappmann sowie seine Tochter Madeline Trappmann (von links).





Renée Gualano-Bocklage, Präsidentin des „Club des Affaires“ (Mitte), mit zwei weiteren Mitgliedern.



Wirkten aktiv an der Zeremonie im Plenarsaal mit: Schülerinnen und Schüler der Klasse 10d der Kreuzschule, einer Sekundarschule in Heek im Münsterland – hier mit Botschafterin Anne-Marie Descôtes (Mitte), Vizepräsident Oliver Keymis (links) sowie Lehrkräften.



Berichteten von ihrem Einsatz in Verdun: Schülerinnen und Schüler des Abibac-Zweiges des Luisen-Gymnasiums Düsseldorf.



Am Abend konnte auch für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gespendet werden.



Claus Gielisch, Honorarkonsul von Jordanien (Mitte), Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch von der Universität Düsseldorf (zweite von rechts) und Mitglieder des Vereins Deutsch-Französischer Kreis e.V.

